



Bilder: Iwan Raschle

Sie erforschen (fast) 100 Jahre Werkbund-Geschichte: Jasmine Wohlwend und Thomas Gnägi vom Institut für Kunstgeschichte der Universität Bern. Ein Interview.

«Dieses Buch ist längst überfällig»

Jasmine Wohlwend und Thomas Gnägi, Ihr seid intensiv daran, den Werkbund zu erforschen. Worauf dürfen wir uns im Jubiläumsjahr 2013 freuen?

Thomas Gnägi: Auf ein Buch, das Zugang bietet, den Werkbund aus historischer Sicht zu erfahren. Zusammen mit der Ausstellung «100 Jahre Design» im Museum für Gestaltung wird das Buch den Werkbund aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten.

Jasmine Wohlwend: Aus Forschungssicht ist dieses Buch längst überfällig. Diese Publikation stellt die Forschungsergebnisse in einen grösseren Zusammenhang. Der Werkbund war ganz allgemein sehr wichtig für viele Debatten, die in der Schweiz im 20. Jahrhundert im Design, in der Architektur und im Kunstgewerbe geführt wurden.

Habt Ihr eine klare Aufgabenteilung?

Jasmine Wohlwend: Ich konzentriere mich vor allem auf die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, weil ich mich in diesem Zeitraum mit der Schweizerischen Architekturdebatte, aber auch gattungsübergreifend besonders gut auskenne.

Thomas Gnägi: Ich setze mich vor allem mit der Nachkriegszeit auseinander, mit der Zeit also, in der die «Gute Form» zu ihrem Höhepunkt heranreift, dann aber von einzelnen Werkbundmitgliedern fallen gelassen wird. Ich konzentriere mich auf jene «Werkbund-Epoche», in der sich viele Äusserungen finden, wonach sich das Design quasi in einem grösseren Umweltbegriff auflöse. Dieser Zeitabschnitt ist sicherlich der weniger klar fassbare.

Was hat Euch motiviert, Euch mit dem Thema Werkbund zu befassen?

Jasmine Wohlwend: Dafür gibt es verschiedene Gründe. Zunächst einmal forsche ich sehr gerne. Aber das Thema ist auch inhaltlich wahnsinnig spannend, weil es zum einen auf die Schweiz fokussiert ist, zum

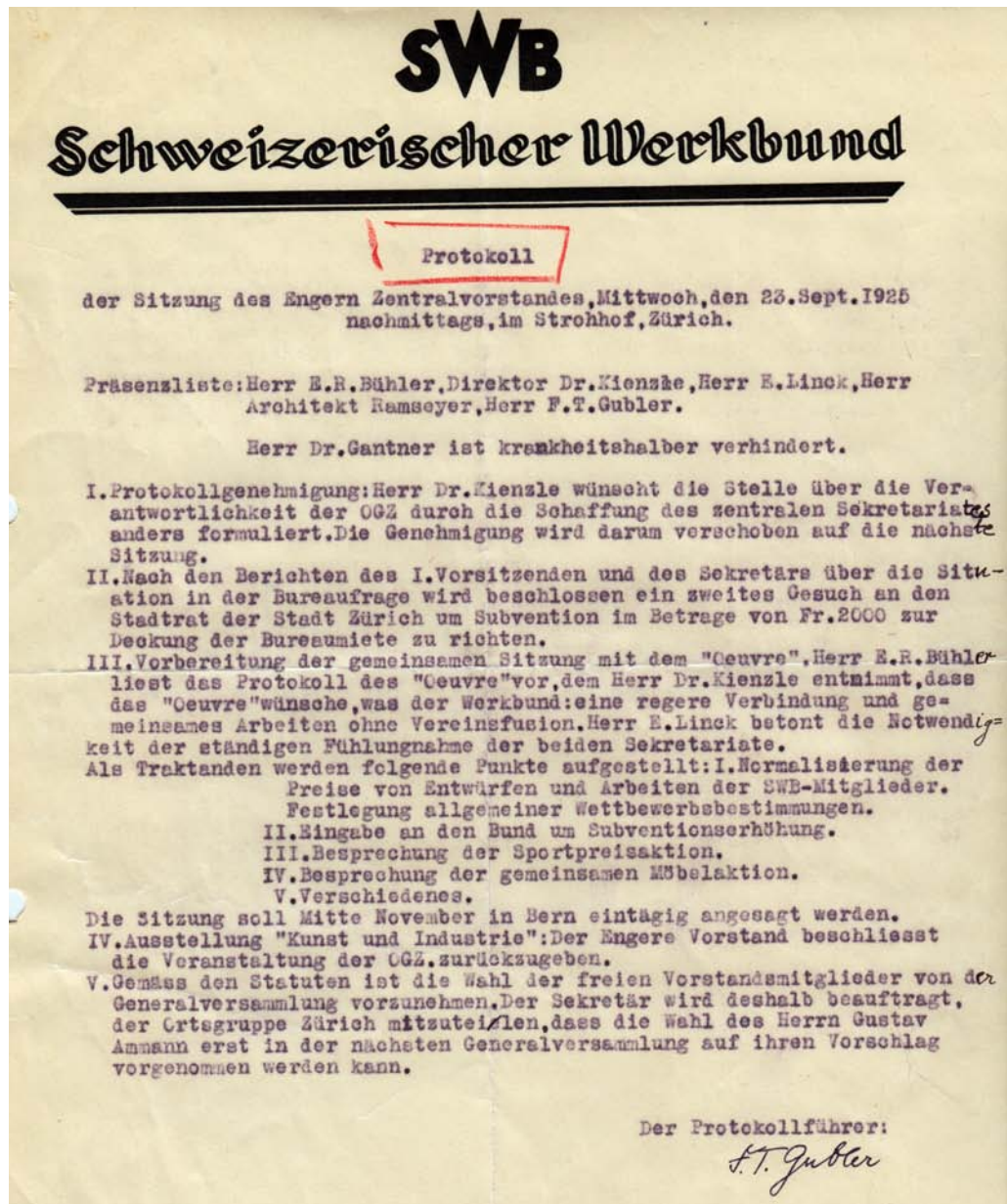
anderen aber weitere Debatten, die zur gleichen Zeit im Ausland geführt wurden, nicht ausschliesst.

Thomas Gnägi: Am Beispiel des Werkbunds kann man gattungsübergreifend die ganze Geschichte der schweizerischen Architektur, des Designs und im weitesten Sinn auch der Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts nachvollziehen. Und wann sonst gibt es eine solche Möglichkeit?

Wie geht Ihr für Eure Forschungstätigkeit vor?

Jasmine Wohlwend: Am Anfang lasen wir uns ein in die wenige Literatur, die über den Werkbund vorhanden ist. Zusätzlich veranstalteten wir zusammen mit dem Projektleiter Prof. Dr. Bernd Nicolai vom

*«Mit dem Werkbund kann man gattungsübergreifend die ganze Geschichte der schweizerischen Architektur, des Designs und im weitesten Sinn auch der Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts nachvollziehen.»
Thomas Gnägi*



Sitzungsprotokoll SWB, 1925 (Archiv SWB)

Kunsthistorischen Institut der Universität Bern ein Seminar, das uns inhaltlich sehr geholfen hat, weil wir uns gründlich in das Thema und das ganze Jahrhundert vertiefen konnten. So merkten wir auch, wo sich die Forschungslücken befinden. Danach haben wir uns auf die Suche nach Archivalien gemacht. Jetzt sind wir daran, diese auf einzelne Fragestellungen hin konkret zu sichten.

Um welche Archivalien oder Quellen handelt es sich hier?

Jasmine Wohlwend: Vor allem um Korrespondenz, Protokolle, Fotos.

Thomas Gnägi: Dazu kommen Zeitschriften, Broschüren, Flugblätter oder zum Beispiel auch die «Gute-Form-Abzeichen». Wir versuchen, alles sichtbare Material einzuordnen – im Sinn einer möglichst vollständigen Werkbundbibliografie.

Jasmine Wohlwend: Wir sind daran, grössere Archivblöcke, die überall verstreut sind, ausfindig zu machen, und suchen auch in Privatarchive. So hoffen wir auf eine möglichst vollständige Auflistung.

Thomas Gnägi: Wir werden nach bestem Wissen und Gewissen Vollständigkeit präsentieren, wissen aber um mögliche Lücken.

Der Umgang mit solchen ist immer auch Teil der Geschichte und der Aufarbeitung von Geschichte.

Dann sollen sich alle, die zu Hause noch Fotos und weiteres Material haben, bei Euch melden?

Jasmine Wohlwend und Thomas Gnägi: Unbedingt...

Gibt es Personen, die den Werkbund besonders stark geprägt haben?

Thomas Gnägi: Es gibt in den Anfängen ganz klar Personen, ohne die der Werk-

bund nicht geworden wäre, was er geworden ist: das sind Personen wie Alfred Altherr (1875–1945) oder Friedrich Traugott Gubler (1900–1965) und natürlich die ersten Redaktoren, die das «Werk» initiiert und geprägt haben. In späteren Jahren ist beispielsweise der «Werk»-Redaktor Lucius Burckhardt von eminenter Bedeutung.

Jasmine Wohlwend: Der Werkbund wurde stark von verschiedenen Personen geprägt. Das macht die Schwierigkeit, aber auch den Reiz dieses Werkbundprojekts aus. Es geht uns auch darum, nicht nur die Personen einzubeziehen, die bereits bekannt sind. Es gilt, noch viele andere Personen kennenzulernen, die im Hintergrund die Fäden gezogen hatten.

Wie wichtig ist und war der Werkbund für Fragen der Gestaltung in seiner Ausenwirkung?

Jasmine Wohlwend: Ich glaube, der Werkbund war dafür vor allem am Anfang sehr wichtig. Das hängt mit den Strukturen des Werkbundes zusammen: Als Interessensverband schliesst er im Gegensatz zu einem Berufsverband mehrerer Berufsgattungen ein. In der Anfangszeit ist er einer der wenigen wortführenden Verbände im Bereich der Gestaltung. Für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts ist der Stellenwert des Werkbundes extrem schwierig zu beurteilen, weil es immer mehr Interessensverbände gibt...

Und wie schätzt Ihr die Wirkung nach Innen für die Gestalter und Gestalterinnen selber ein?

Jasmine Wohlwend: Diese ist nicht zu unterschätzen in der Frühzeit, wenn es um Vermittlungsarbeit geht, beispielsweise diejenige zwischen Kunst und Industrie. Ich bin mir sicher, dass der Werkbund einen ganz konkreten Einfluss auf einzelne Kulturschaffende gehabt hat.

Thomas Gnägi: Für die spätere Zeit ist das wiederum sehr schwierig zu beurteilen.

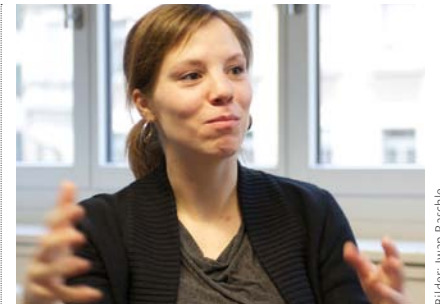


Thomas Gnägi

Der Zürcher Kunsthistoriker Thomas Gnägi war von 2005 bis 2010 am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) an der ETH Zürich in der Forschung zu Städtebautheorien und städtischen Utopien des 19. Jahrhunderts tätig und am jüngst erschienenen Werkkatalog Karl Mosers beteiligt. Seit 2009 unterrichtet er Architekturgeschichte an der Hochschule für Technik (heute Teil der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften). Nach einer Dissertation zur Architekturskizze Karl Mosers, die er an der Universität Bern verfasst hat, konzentriert sich seine Forschung nun auf die Schweizer Architektur- und Kunstgeschichte seit 1950.

Das Buch sieht vor, den Werkbund auch als Teil einer internationalen Reformbewegung zu sehen ...

Jasmine Wohlwend: Es ist sehr spannend zu beobachten, wie der Werkbund sich im internationalen Kontext verortet. Es gibt ja nicht nur die internationale Vernetzung und den Austausch, sondern auch ganz klare Momente, in denen sich der Schweizerische Werkbund vom Ausland abgrenzt, beispielsweise im Ersten Weltkrieg. Aber auch schon in der Gründungszeit ist die Abgrenzung bereits ein klares Thema. Man lehnt sich zwar an den Deutschen Werkbund an, hat aber von Anfang an Bedenken, dass man nicht etwas spezifisch Schweizerisches macht und so quasi nur als kleiner Bruder des Deutschen Werkbundes wahrgenommen wird. Hier gibt es viele Wechselwirkungen, die man untersuchen kann.



Bilder: Iwan Raschle

Jasmine Wohlwend

lic. phil. Jasmine Wohlwend schloss ihr Studium der Kunstgeschichte und Neuesten Geschichte 2009 in Bern ab. Seit 2010 ist sie als wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Architekturgeschichte und Denkmalpflege in Bern, seit 2011 im Forschungsprojekt zum SWB tätig. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt in der Architektur- und Kulturgeschichte der Schweiz in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Im Rahmen einer Dissertation beschäftigt sie sich mit der Ausstellungstätigkeit des SWB im internationalen Kontext. Sie wohnt in Zürich.

Für wen ist dieses Buch interessant?

Thomas Gnägi: Für die Akteure selber, die Werkbundmitglieder, dann aber auch ganz allgemein für Gestalterinnen und Gestalter, Architektinnen und Architekten, für Kulturschaffende und Kulturinteressierte...

Jasmine Wohlwend:..., die etwas über die Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts erfahren wollen.

Thomas Gnägi: Wir schreiben gewissermassen eine Schweizer Kulturgeschichte, über die Leiste des Werkbundes gezogen.

Jasmine Wohlwend, Thomas Gnägi, vielen Dank für dieses Gespräch und viel Erfolg bei Eurer Forschungsarbeit!

Interview: Monika Imboden, Iwan Raschle

«Ich bin mir sicher, dass der Werkbund einen ganz konkreten Einfluss auf einzelne Kulturschaffende gehabt hat.» Jasmine Wohlwend



Bild: Philippe Weissbrodt

Jessica Huber, The rebellion of the silent sheep, création 2011.

7 Fragen an Philippe Weissbrodt, Neumitglied der Groupe Romandie

«Es gibt nichts, was man nicht fotografieren darf»

Philippe Weissbrodt ist Grafikdesigner und Fotograf in Lausanne. Er ist Gründer von «matière grise», einem Büro für Design, Fotografie und Kunstberatung. Seit diesem Sommer ist Philippe Weissbrodt Mitglied der Groupe Romandie und wird dort ab 2012 auch im Vorstand mitwirken.

Woran arbeitest Du momentan?

Ich arbeite für die Compagnie Philippe Saire an verschiedenen Kommunikationsaspekten, sowohl an der visuellen Identität dieser Tanzkompanie als auch an spezifischen Elementen jedes einzelnen Projekts. Zudem mache ich das Layout der Jahreszeitschrift von Visarte.Vaud und werde in den nächsten Wochen ein kleines Künstlerbuch

fertigstellen. Es wird Ende Januar im Verlag A•Type, den ich vor drei Jahren mitbegründet habe, erscheinen.

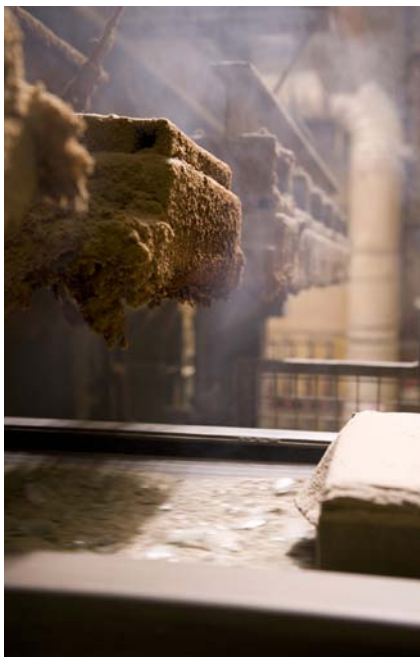
Wie verbindest Du Deine beiden Standbeine Grafik und Fotografie?

Die Fotografie und das Grafikdesign sind Mittel, um Informationen oder bestimmte Dimensionen davon in nonverbale Zeichen zu übersetzen oder in diesen auszudrücken. Diese Mittel verhalten sich nicht nach denselben semantischen Grammatiken und werden daher von ihrem Publikum verschieden entziffert. Fotografie und Grafikdesign sind Werkzeuge, die ich in meinen Projekten abwechselnd oder ergänzend verwende.

Was ist Dir wichtig in Deiner Arbeit?

Die Durchlässigkeit und die Hybridisierung. Mit meiner klassischen universitären Ausbildung und einem Lizentiat in Geisteswissenschaften habe ich seit meinen ersten Arbeiten sowohl im Bereich der Fotografie als auch in Grafikdesign verschiedene Felder, Modelle sowie Methoden beigezogen. Die Offenheit ist für mich sehr zentral. Auf die Dauer ist es aber schwierig, sie zu bewahren. Ich muss also wachsam bleiben. Es ist verführerisch, auf bereits bewährte und daher stabile Strukturen zurückzugreifen – ihnen fehlen jedoch Einzigartigkeit, Projektbezug und Innovation. Hier gilt es, einen Kompromiss zwischen Effizienz, Sicherheit, Schnelligkeit, Frische und Kreativität zu finden.

Was zeichnet Deine Arbeit aus?



Cie Philippe Saire, Black Out, création 2011 (obere Reihe); Saint-Gobain Isover S.A., Usine, Lucens, 04.07.2011 (untere zwei Bilder)

Bilder: Philippe Weissbrodt

Ich versuche, mich in den Dienst meiner Kunden und der Projekte, die mir anvertraut werden oder die ich mit anderen entwickle, zu stellen. Es kommt fast nie vor, dass ich alleine arbeite. Mitsprache ist ein Grundprinzip meiner Tätigkeit. Aber es gibt sicherlich Wiederholungen, Logiken und Ästhetiken, die diesem Prinzip zugrunde liegen. Ich denke, es ist noch zu früh, dies genau umreißen zu können. Oder vielleicht habe ich einfach Angst, bereits jetzt

eine Form der Undurchlässigkeit darin zu entdecken.

Was inspiriert Dich?

Das, was jeden Auftrag ausmacht: das Umfeld, die Mittel, die Menschen, ... das, was ich das «In situ» nenne. Ich suche in meiner Arbeit vor allem das Staunen. Ich möchte unbekannte Komponenten und Dimensionen von Dingen entdecken, die meine Art der Wahrnehmung und des Ver-

ständnisses dessen, woran ich arbeite, verändern. Für mich ist dies die kreative Antriebskraft. Und wenn ich bei einem Projekt nicht weiterkomme, treibe ich Sport, mache einen Spaziergang, besuche eine Ausstellung oder schaue mir einen Film an.

Fortsetzung Seite 6.



Wen oder was würdest Du am liebsten fotografieren?

Ich arbeite oft mit Tänzern und Choreografen. Dieses Milieu kenne und schätze ich. Die Reflexion im Tanz und die Bildkultur, die diesem Milieu innewohnen, sind sehr stimulierend. Sie regen zu einer erneuten Infragestellung meiner grafischen und fotografischen Arbeit an.

In einem ganz anderen Kontext produziere ich Bilder, die in die Kategorie Industriefotos oder Reportage fallen. Für einige Kunden habe ich in Fabriken und auf Baustellen gearbeitet, Geschäftsporträts erstellt oder Pack Shots gemacht. Alle diese Arbeiten weisen verschiedenste Facetten derselben Aktivität, die es immer wieder auszudrücken gilt, auf. Was mich in den Bann zieht, sind die Begegnungen mit Menschen und die Überlegungen, die meine Bilder beim Publikum sowie beim Auftraggeber hervorrufen können.

Wohin nimmst Du Deine Kamera garantiert nie mit?

Es gibt nichts, was man nicht fotografieren darf. Ich denke, es ist aber immer eine Frage des Blickwinkels, des Moments und der Möglichkeit. Es gibt Kontexte, in denen ich mir aus Respekt nicht einmal vorstellen könnte, mein Handy hervorzunehmen, um einen Moment festzuhalten. Es gibt Bilder, bei denen ich mich zwar wohlfühle, sie zu machen, aber nicht wohlfühle, sie in irgendeinem Kontext zu verbreiten. Und es gibt vor allem Momente, die ich ganz und gar erleben und in mein Gedächtnis eingravieren möchte, um sie dann lieber erzählen als zeigen zu können.

Fragebogen: Monika Imboden

Wir freuen uns über folgende neu aufgenommenen Mitglieder des SWB:

Herzlich willkommen!

Juristische Personen

Notter + Vigne	Graphistes	Genève	Groupe Romandie
Sitterwerk		St. Gallen	Ostschweiz

Einzelmitglieder

Istabrak	Bellara	Architecte	Genève	Groupe Romandie
Simon	Binggeli	Architekt	Biel	Bern
Reto	Brügger	Architekt	Spiegel b. Bern	Bern
Adrian	Christen	Architekt	Chur	Graubünden
Didier	Collin	Architecte	Genève	Groupe Romandie
Charles-Henri	Demory	Ingénieur Civil	Lausanne	Groupe Romandie
Sylvia	Geel	Grafikerin/ Illustratorin	Heiden	Ostschweiz
Vreni	Giger	Koch	Teufen	Ostschweiz
Hans	Jensen	Programm- und Produk- tionsleiter	Bern	Bern
Markus	Keller	Hochbau- zeichner	Luzern	Innerschweiz
Josef	Knechtle	visuelle Gestalter	St. Gallen	Ostschweiz
Philipp	Kuntze	Innenarchitekt	Oberdiessbach	Bern
Adrian	Loosli	Architekt	Baden	Aargau
Tito	Lorenzi	Multimedia- Developer	Zürich	Zürich
Michael	Minder	Architekt	Thun	Bern
Olav	Rohrer	Architecte	Basel	Groupe Romandie
Marko	Sauer	Architekt	Wil	Ostschweiz
Raffael	Schmid	Möbelschreiner	Teufen	Ostschweiz
Susanne	Schmid	Farbgestalterin	Luzern	Innerschweiz
Daniel	Stooss	Architekt	Bern	Bern
Ruedi	Stutz	visueller Gestalter	Liestal	Basel
Bryan Cyril	Thurston	Architekt	Uerikon	Zürich
Andreas	Tschachtli	Grafiker	St. Gallen	Ostschweiz
Philippe	Weissbrodt	designer graphique & photographe	Lausanne	Groupe Romandie
Claudia	Züllig	visuelle Gestalterin	St. Gallen	Ostschweiz

Zweifamilienhaus Caviezel in Haldenstein gewinnt den Solarpreis 2011 für Plusenergiehäuser!



Robert Albertin Architekt SIA/ FH/ SWB/ REG A Alpweg 14 7023 Haldenstein

Bild: Robert Albertin

Solarpreis 2011 für Robert Albertin

Wir gratulieren unserem Mitglied Robert Albertin zum Solarpreis 2011. Am 10. Oktober konnte der Architekt in Genf den «Plus-EnergieBau®» (PEB) Solarpreis 2011 für das von ihm gebaute Doppel-Einfamilienhaus in Haldenstein entgegennehmen. Der Bau hat einen Gesamtenergiebedarf von 9850 kWh/a. Auf den beiden Süddächern

erzeugt er gesamthaft 13960 kWh. Der Energieüberschuss wird ins Netz eingespeisen, während eine solarbetriebene Erdsonden-Wärmepumpe den Warmwasser- und Heizbedarf des Hauses deckt.

Quelle: Die Südostschweiz, 11. Oktober 2011.

SWB-Geschäftsstelle

Monika Imboden ist neue Geschäftsführerin

Der Schweizerische Werkbund SWB hat seine Geschäftsstelle reorganisiert und die Geschäftsführung am 1. November 2011 Dr. Monika Imboden übergeben. Bernd Zoher, bisheriger Stelleninhaber, wird als Geschäftsführer der Stiftung Sciarredo weiterhin für den SWB tätig sein. Der Zentralvorstand dankt ihm für sein grosses Engagement während der letzten drei Jahre und freut sich darüber, die Geschäftsführung der SWB-nahen Stiftung Sciarredo bei ihm in guten Händen zu wissen.

Monika Imboden, geb. 1968, ist ausgebildete Historikerin. Während ihrer Studienzeit

erarbeitete sie zusammen mit einer Gruppe von Studentinnen Frauenstadtrundgänge in Zug. An der Universität Zürich setzte sie sich danach als wissenschaftliche Assistentin von Prof. Bruno Fritzsche und Prof. Philipp Sarasin mit Raumtheorien, mit der Sozialgeschichte des Wohnens und mit stadtgeschichtlichen Themen auseinander und verfasste ihre Dissertation.

Mit Fragen der Gestaltung und Vermittlung befasste sie sich im Johann Jacobs Museum zur Kulturgeschichte des Kaffees, wo sie von 2005 bis 2010 als Kuratorin für die Konzeption und Realisierung von Ausstellungen

und Veranstaltungen, für die Sammlung sowie für die Führung des Museumsbetriebs verantwortlich war. Daneben publizierte sie zu verschiedenen sozial-, medizin- und wirtschaftsgeschichtlichen Themen.

Wir freuen uns über Monika Imbodens gelungenen Start als Geschäftsführerin des Werkbunds und auf die weitere Zusammenarbeit mit ihr!

Iwan Raschle

Öffnungszeiten zwischen den Jahren

Die SWB-Geschäftsstelle bleibt in der letzten Dezember-Woche geschlossen.

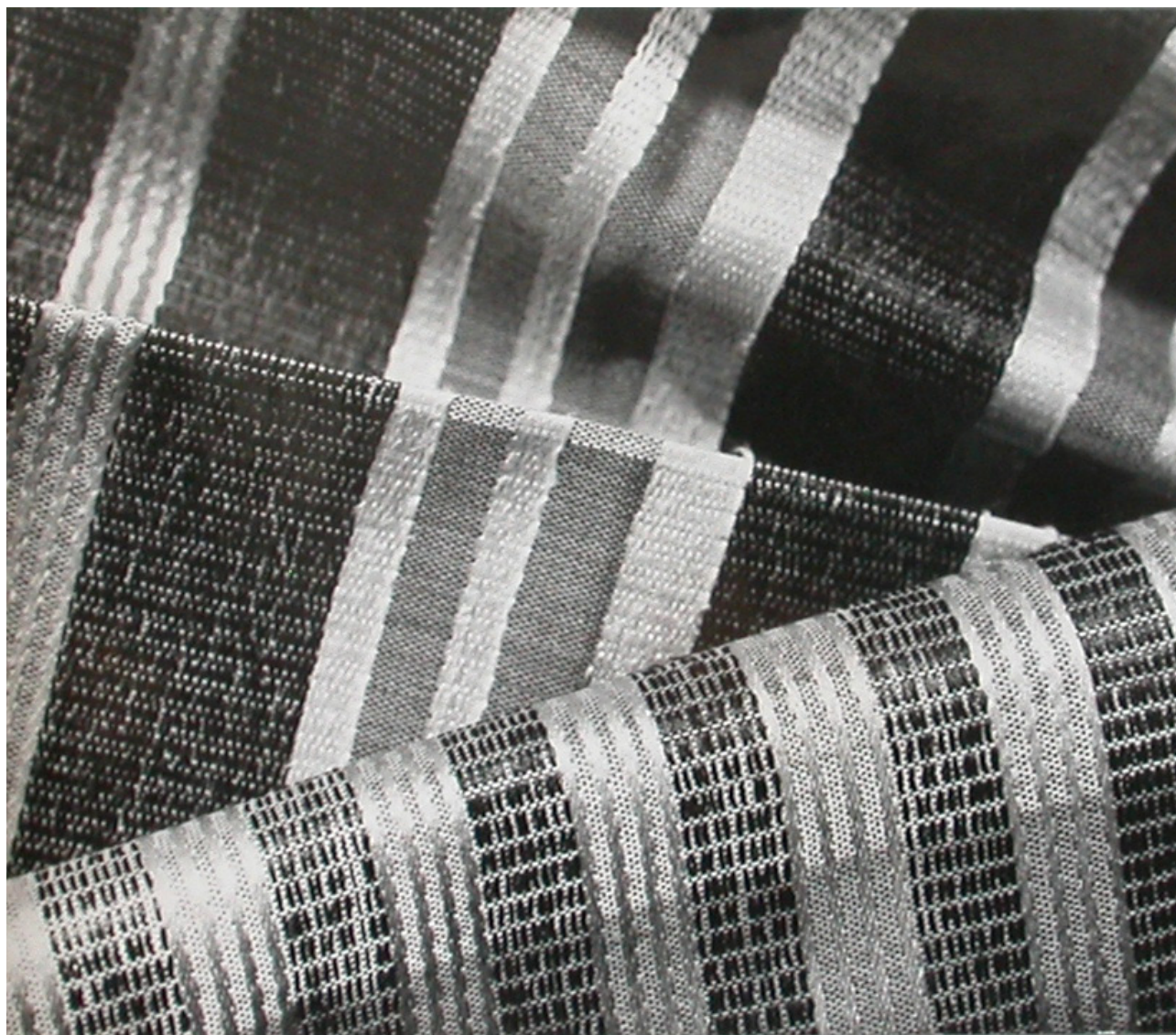


Bild: Hans Finsler, Sammlung SWB

Wir wünschen Ihnen allen frohe Festtage!

Impressum «werkbrief»

Publikation des Schweizerischen
Werkbundes SWB

Redaktion:

Monika Imboden, Iwan Raschle
Übersetzung d/f: Sophie Wolf

Erscheinungsweise

Der «werkbrief» erscheint fünfmal jährlich
und wird Mitgliedern des SWB sowie Inter-
essierten per Mail zugestellt.

Redaktion und Geschäftsstelle SWB

Schweizerischer Werkbund SWB
Limmatstrasse 118
8031 Zürich

Telefon +41 44 272 71 76
swb@werkbund.ch
www.werkbund.ch

Bürozeiten

Die Geschäftsstelle des SWB ist von
Montag bis Donnerstag von 9 bis 12 Uhr
und von 14 bis 17 Uhr besetzt.
Am Freitag bleibt die Geschäftsstelle
geschlossen.

© Schweiz. Werkbund, 2011